



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

3. Festung

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145

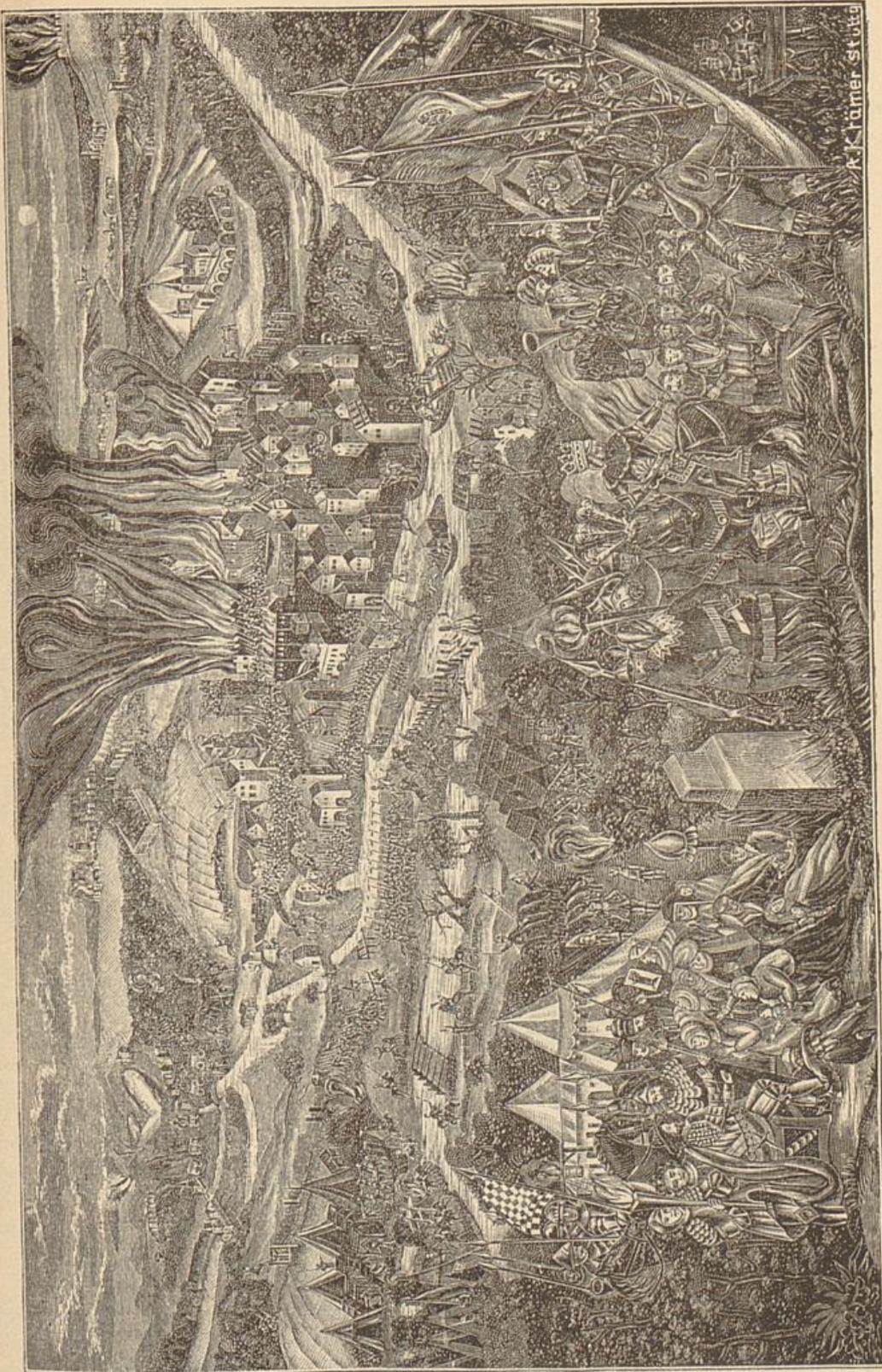
Abteilung 2 Rektoren und zwar in der 7. Klasse, an den übrigen 6 Klassen je ein Präzeptor als Hauptlehrer. An der oberen Abteilung lasen publice als Professoren: die Stadtgeistlichen, zu denen der Pfarrer von Jungingen kam, die beiden Rektoren und der oberste Präzeptor. Die Präzeptoren rekrutierten sich aus den Kandidaten ministerii, doch meldeten sich schon im vorigen Jahrhundert auch Landgeistliche um ein Präzeptorat. „Schüler“ waren es 330—40, „Studioſi“ ca. 60: in beiden Abteilungen waren zahlreiche „Partemisten“, die wöchentlich das beneficium oder partem, 3 bis 10 Kreuzer erhielten, und einen blauen Mantel in die Schule zu tragen hatten, bei Leichenbegängnissen und sonst sangen. Zu diesem beneficium kamen noch zahlreiche andere Stipendien für Gymnaſiſten, besonders aber, für Univerſitätsſtudierende. Die Aufſichtsbehörde (Studienrat) bildeten die Geiſtlichen, 3 Ratskonſulenten, 3 Doktoren der Medizin, 3 Kaufleute und die beiden Rektoren; ein engerer Ausſchuß beſtand aus dem Senior der Geiſtlichkeit, dem erſten Konſulenten und Mediziner als „Scholarchen.“

Von bemerkenswerteren Gebäuden der Olgaſtraße, welche vom Gymnaſium ab die „neue Promenade“ bis zum Bahnhofe begleitet, nenne ich Num. 21 das Haus des Holzhändlers Gaggſtätter, 19 des Arch. Wanner, 14 das Kommandanturgebäude beim ehemaligen Neuthor, 10 die Kommerz.-R. Wieland'sche Villa, links oben nahe dem Bahnhof das große Gebäude des Priv. Dummerle, das zur Sedelhofſtraße gerechnet wird. Aus der Altstadt tauchen die alten Gebäude des ehemaligen Büchſen- und Salzſtadels und die moderne Manſer'sche Hutmanufaktur hervor.

Nördlich von der durchwanderten Olgaſtraße befindet ſich im alten „Boden“ die Neustadt in beſonderem Sinn, der große nach Vollendung der Feſtungsbauten beſonders in den 1860 ff. Jahren faſt gleichzeitig mit Neu-Ulm erwachſene Stadtteil, dem zu liebe an verſchiedenen Stellen, zuerſt beim „Schlöſle“, darauf am Büchſenſtadel, Bahnhof 1861 f. zuletzt 1888 beim Salzſtadel die alte Stadtmauer durchbrochen wurde. Die Neustadt iſt regelmäßig angelegt, 2 Straßen faſt parallel zur Olgaſtraße, Zeitblom- und Karlsſtraße, durchziehen ſie der Länge nach; Querſtraßen ſind vom Bahnhof abwärts die Umland-, Krafft-, Neuthor-, Enfinger-, Syrlin-, Kaſernen- und Keplerſtraße. In der Mitte der Neustadt iſt der ſchön angepflanzte und gepflegte Karlsplatz mit gotiſchem Brunnen. An öffentlichen Gebäuden ſind zu nennen die 1885 eröffnete evang. Herberge zur Heimat in der Zeitblomſtraße beim Bahnhofſteg, jenseits deſſen ſich der „Verblinger Bau“ für Eiſenbahnbedienstete befindet; die ſtädtiſche Gaſſfabrik am Ende der Neuthorſtraße, das kaiſerl. Fortifikationsgebäude am Karlsplatz, die 1860 ff. erbaute Friedenskaſerne des 6. Inf.-Reg. mit großem Hof jenseits der Karlsſtraße öſtlich das von Arlt erbaute Proviantmagazin und gegenüber demſelben jenseits der Frauenſtraße das neue Garniſonsarreſthaus. Wir nennen noch die 3 Fabriken von Simon (Pianoſorte), Berger (Möbel), Herſt (Wäſche und Trikotwaren), die neben einander an dem Plaze hinter der Turnhalle ſtehen. Eines beſonderen Beſuches wert iſt hier die Möbelfabrik von Berger, die ſtets eine große Anzahl der elegantenſten Zimmereinrichtungen ausgeſtellt hat.

III. Die Feſtung.

Wir können die Geſchichte der Befeſtigung Ulms mit derjenigen der



Zerstörung Ulms 1334. (Nach einem im Besitz der Spitalverwaltung befindlichen Gemälde.)

wachsenden Ausdehnung der Stadt verbinden und so 3 Perioden unterscheiden, die alle sichtbare Spuren hinterlassen haben.

1. Die älteste Mauer der Stadt zog sich nachweisbar von dem 1538 abgebrochenen Löwenthor (an der Einmündung der Hirschstraße auf den heutigen Münsterplatz) westlich am Neuen Bau den Lautenberg hinab, folgte dem Ufer der Blau und weiter der Donau bis zum Armbrusterthor unterhalb des Reichenauer Hofes (Gouvernement), von wo die „untere Brücke“ über die Donau ging, zog sich von hier wieder aufwärts über den grünen Hof bis zum ältern Frauenthor (bei der Sammlung) und kehrte durch die Hafengasse zum Löwenthor zurück. Der Umfang dieser Ringmauer betrug nur ca. 1600 m; den natürlichen Schutz bildete im Westen und Süden Blau und Donau, deren Bett sich seither etwas von der alten Linie entfernt hat, östlich fiel das Gelände steil ab, und nördlich war ein künstlicher Graben gezogen, der mit Wasser gefüllt wurde. Innerhalb dieser Ringmauer befand sich gewissermaßen als Citadelle die königliche Pfalz an den Stellen des Neuen Baus und Weinhofs, deren Mauern sich südlich und westlich an die genannte Ringmauer angeschlossen. In der Nähe des westlichen Anschlusses gegen die Donau war das sog. „Trinkthörlein“, von dem die „obere Brücke“ über die Donau ging; ohne Zweifel befand sich auch auf der wohlverwahrten Nordseite ein Thor gegen den spätern Münsterplatz und wahrscheinlich ein weiteres am Fuße des Weinhofsbergs gegen den Stadelhof. Diese Befestigungslinie hatte die Stadt vor der Zerstörung 1134, der nur die Kirchen resp. die nackten Mauern entgingen, aber ohne Zweifel auch nach ihrem Wiederaufbau durch die Hohenstaufen bis ins 14. Jahrhundert. An ihr prallte 1246 der Angriff des Gegenkönigs Heinrich von Thüringen, genannt Kaspe, ab.

Noch vorhandene Ueberreste dieser „romanischen“ oder hohenstaufischen Befestigung sind a. ein Stück der Ringmauer südlich vom Weinhof, auf welchem der ehemalige Gasthof zum Engländer steht 16 m lang, 6–7 m hoch, 1,15 m dick aus behauenen Bruchsteinen von Süßwasserfalk verschiedener Länge und ca. 0,40 m Höhe bestehend; b. ein Stück der Burghofmauer, das dem Gasthof zum Schwanen und zwei weitem Gebäuden zum Unterbau dient, 49 m lang, 8–13 m hoch, 1,75 m dick, von weniger sorgfältiger Ausführung; c. vom alten Löwenthor haben sich die zwei steinernen (hohenstaufischen) Löwen, erhalten, die nach Abbruch des Thors an das Schuhhaus kamen, 1805 bei der Reparatur des letzteren von Maurermeister Kramer mitgenommen und an sein Haus in der Hahnengasse D 223 versetzt wurden, wo sie noch zu sehen sind.

2. Die zweite, 3400 m. umfassende Befestigungslinie, die wir im letzten Gang umschritten haben, wurde begonnen, nachdem sich an die älteste Stadt verschiedene Vorstädte, die Löwenthor-, Frauenthor-, und Griesvorstadt angeschlossen hatten, was wiederum mit dem Wachstum und Geltendwerden der Rünfte zusammenhängt.

Felix Fabri setzt den Beginn der neuen Befestigung ins Jahr 1300. Angeblich war der Rat König Ludwigs hierbei maßgebend. 1331 erfolgt die erste Umgeldsverleihung zum Zweck der Stadtbefestigung, 1360 eine weitere auf 8 Jahre durch kaiserliche Gnade. 1336 wird in einer Urkunde zum ersten Male der neue Graben als im Bau befindlich erwähnt.

Verschiedene Systeme erproben sich an dieser Befestigung und ließen ihre Spuren bis heute zurück:

a. Das mittelalterliche oder „gotische“ System, dargestellt durch eine Doppelmauer, die einen ca. 6 m breiten Zwinger einschloß, mit zahlreichen, meist spitzen Türmen. An der Mündung des Kobelgrabens stand der alte Fischerturm mit korrespondierendem Bollwerk, zwischen beiden eine Mauer mit Zugfalle für das Wasser des Grabens. An der innern Mauer steht jetzt noch den donauabwärts der Mezgerthurm ferner das Herdruckerthor bei der um 1348 erb. Brücke, der alte Gefängnisturm hinter A 4, der Spitalturm an der obern Ecke der spätern Adlerbastei, das Gänsthör (s. S. 79) und der rote Turm am untern Anschluß der Donau, die auch hier der erhaltenen Stadtmauer entlang strömte; weiter folgten auf der Landseite in einem durchschnittlichen Abstand von ca. 70 m der Wachturm oder Dietrichsturm, der weiße oder Löwenturm, der noch vorhandene Seelturm, auch Pulverturm oder Wasserturm genannt, jetzt unser „Zundelthörle“. Weiter folgen das Frauenthor, 12 unbenannte Türme, der Gremlinger oder grüne Turm und das Glöcklerthor.

Die äußere, niedere Mauer besaß den innern Türmen entsprechende Bollwerke oder Wehren, die jedoch keine besondere Namen trugen. Der jüngsten Periode dieses Systems gehörte die von der Wilhelmshöhe zum Donauthor führende „Stadtmauer“ von 1480 mit dem Einlaß- und dem dicken Turm das Neuthor aus derselben Zeit und die steinerne Brücke von 1494 an. Vom „Glend“ führte ein Graben durch den Spitalhof, zum Betrieb der Spitalmühle. Von den genannten 5 Thoren der Stadt waren das Herdruckerthor (1827 abgebrochen), Frauenthor und Glöcklerthor (beide 1837 abgebrochen) Hauptthore, das Neuthor (1860 abgebrochen) und das noch stehende Gänsthör Nebenthore.

Der Gänsturm, der Mezgerthurm und der Seelturm beim Zundelthörle sind die 3 Hauptzeugen der mittelalterlichen Befestigung, die 1376 der Belagerung durch Kaiser Karl IV. so zu widerstehen hatte.

b. Infolge des Bauernkriegs und bei fortschreitender Vervollkommnung der Artillerie ergab sich die Notwendigkeit eines neuen Befestigungssystems, das man das *Dürerische* oder *ältere deutsche System* nannte. Nach dem Rat des Nürnbergers Hans Beham des ältern wurden an Stelle der 1534 abgebrochenen Türme an den westlichen Ecken der Stadt (des Fischerturms, roten Turms und Gremlingers), drei rechtwinklig aus der Stadtmauer vorspringende, nach vorn abgerundete *Basteien* errichtet, ferner die innere Mauer bis zur Höhe der vordern abgebrochen, der Zwinger mit Erde ausgefüllt, und eine gemauerte Brustwehr hergestellt; auch wurden die Türme erniedrigt und die Thore durch Vorwehren gedeckt, gleichzeitig aus fortifikatorischen Gründen (in Verbindung mit kirchenpolitischen) die zahlreichen Kapellen vor der Stadt (wie in der Stadt) abgebrochen. So trogte Ulm den Fürsten im „Markgrafenkrieg“ 1552. Ein Denkmal dieses Baus ist noch der ganze Wall vom Zundelthörle bis zur Neuthorstraße.

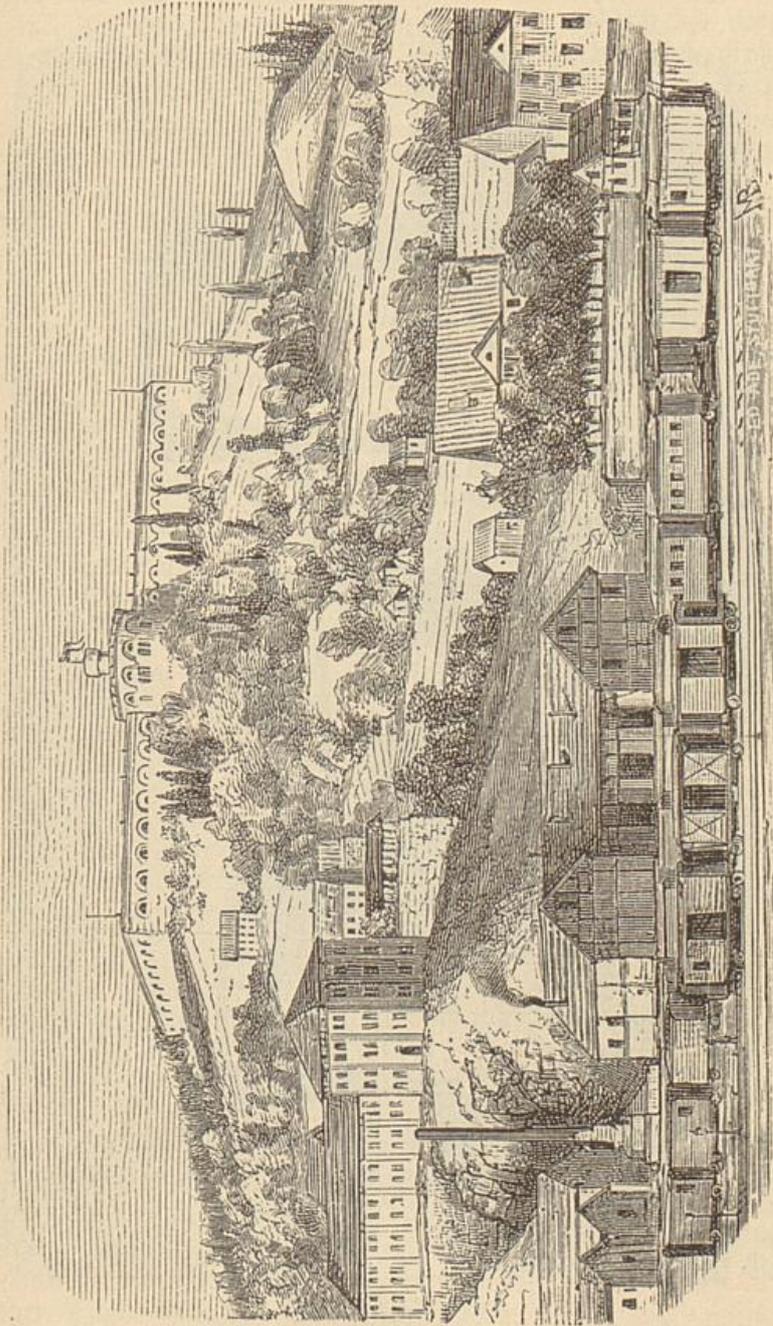
c. Gleich nach dem Markgrafenkrieg erfolgten Verbesserungen nach *italienischem System*: zwischen der großen und kleinen Blau wurde 1553 eine fünfeckige „*Bastion*“ erbaut, trotz gewichtiger Bedenken das „*steinerne Werk*“, der Brückenkopf auf der Donauinsel, angelegt 1562 ff. 1581 wurden durch Johann del Monte die drei *dürerischen Basteien* in *italien. Bastionen* umgewandelt, zwischen Dietrich-

und Seelturm eine *piata forma* angelegt und endlich 1604 ff durch Gideon Bacher, einen Ulmer Bürger und brandenburg. Festungsbau-meister, nach „verbessertem ital. System“ die Adlerbastion, die untere Donaubastion (*corps de garde*) und Bleichbastion oder Fuchzack angelegt, von denen jede auf mehr als 100 000 fl. kam. Die letzten drei Bastionen sind, wie wir gesehen haben, noch stückweise in der sog. „Adlerbastei“ und beim Zeughaus und Schiff erhalten.

d. Schon warf der 30jährige Krieg seine Schatten voraus; 1616 besichtigte Graf Solms als Generaloberst der evangelischen Union die Ulmer Werke, und alsbald erschien, von Friedrich von der Pfalz gesandt, der niederländische Ingenieur von Valkenburg. Durch denselben resp. den ihn ablösenden Ulmer Faulhaber wurden vor der alten Befestigung im Westen und Norden der Stadt 8 Bastionen nach niederländischem System 1617–22 mit einem Aufwand von ca. 2 Mill. fl. aufgeführt: jede bestand aus einem niederen Erdwall mit davorgelegtem Unterwall (*fausse braye*), Graben und bedeckten Weg und war mit der nächsten durch eine Curtine verbunden; vor den Thoren befanden sich Ravelins. So umgab in Verbindung mit den Bacherschen Werken ein Kranz von 11 Basteien die Stadt von der Landseite und in dieser Rüstung (spätere Aenderungen sind unwesentlich) begegnete die Stadt und Festung, freilich nicht immer mit Glück, den Angriffen des 17. und 18. Jahrh. 1797 wurden durch den österreichischen Major Dedovich die alten Werke teilweise umgebaut und auf dem Michelsberg, Gaisberg, sowie auf dem rechten Donauufer neue Schanzen angelegt. Allein 13. Okt. 1800 gebot Moreau die Schleifung der ganzen Festung, die alsbald von den Franzosen begonnen und von den Bayern fortgesetzt wurde. 1803 wurde das „Glend“ vollends eingefüllt und in Gärten verwandelt, aus der Adlerbastei wurde der vorhandene Spielplatz, der Raum zwischen der alten Befestigung und den davor niedergelegten Bastionen in die „Promenade“ verwandelt. 1805 schien zwar dem franzöf. General Bertrand zu wenig, dem nachfolgenden Dedovich aber viel zu viel demoliert zu sein. Letzterer begnügte sich daher, Feldbefestigungen anzulegen, welche die Katastrophe des österr. Heeres nicht hindern konnten.

3. Die dritte Periode datiert von der Mitte des 19. Jahrhunderts. Kaum ein Menschenalter war es Ulm vergönnt, eine offene Stadt zu sein. Schon 1819 begannen die Pläne und Vorbereitungen zur neuen Befestigung; da sich der deutsche Bundestag aber nicht allzusehr beeilte, so erfolgte erst 1841 der Beschluß in Frankfurt, laut dessen Ulm zu einem Hauptwaffenplatz gestaltet werden sollte, zu welchem Zwecke Landesregierung und Bundesregierung gleichmäßig zusammenzuwirken hatten. Württemberg, das bis dahin kein eigenes Ingenieurcorps besaß, nahm den preukischen Major v. Brittwitz, der schon 1828 den Bau der Festung Posen geleitet hatte, als Direktor seines Festungsbaues in Dienst; 1850 wurde Brittwitz von dem württ. Major v. Erhardt, dem Erbauer der Wilhelmsburg, abgelöst: ihnen standen auf württemb. Seite 22 Offiziere, darunter 17 württembergische, zur Seite. Der Bau erfolgte nach dem inzwischen ausgebildeten „neuen deutschen“ System der Polygonal- oder Raponierbefestigung mit dem Prinzip größtmöglicher Selbständigkeit der einzelnen Werke und Vorwerke

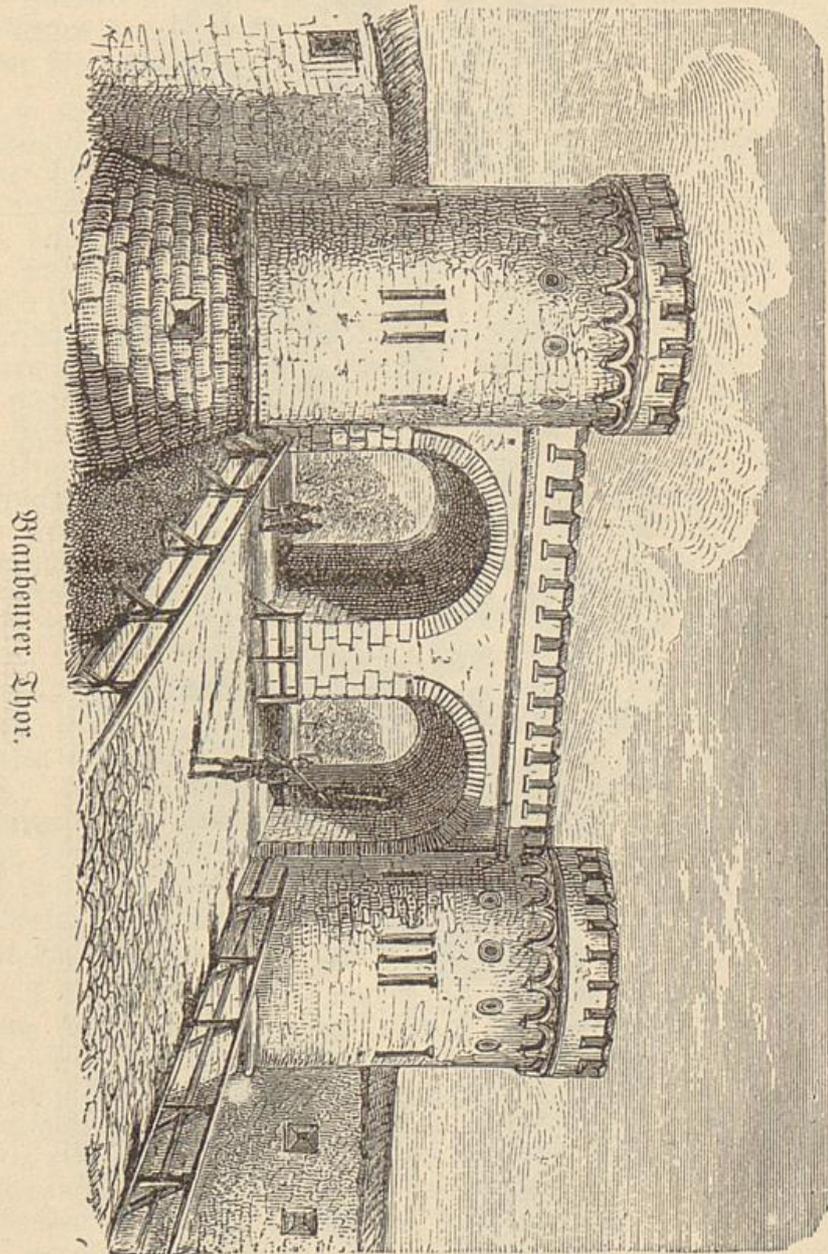
unter Anwendung von Mauer- und Hohlbauten in größtem Maßstabe; dabei wurde ausdrücklich auf die Möglichkeit der Erweiterung der Stadt Bedacht genommen und ein entsprechender Plan ausgearbeitet.



Wilhelmshurg.

12. Okt. 1842 geschah der erste Spatenstich auf dem linken Ufer
 18. Okt. 1844 erfolgte die Grundsteinlegung, 1848 die Schlusssteinlegung
 der Citadelle Wilhelmshurg, der großartigen Defensivfaserne des
 5. württemb. Gren.-Reg. Nr. 123 auf dem Michelsberg; dieselbe besitzt
 4 Stockwerke mit starkem Rehturm und zwei Flankentürmen an den

Ecken der Vorderfront, 3 überwölbte Stockwerke mit bombensicherer Plattform gegen die andern Seiten. Die Plattform bietet eine herrliche Aussicht; Eintrittserlaubnis erteilt die Adjutantur des Kaiserl. Gouvernements bei der Donaubrücke.



Blaubanner Thor.

Gegen Norden decken die Wilhelmsburg die Wilhelmsfeste, welche 5 große Werke, dabei 2 geschlossene mit Reduits, umfaßt und einen großen Hofraum oder Waffenplatz einschließt; ferner als nördlichstes Vorwerk das ca. 20 Minuten entfernte und durch einen gedeckten Weg verbundene Fort Brittwik (früher Avancé), 1854 von Artl erbaut und zu Ehren des Erbauers der Festung, ihres Gouverneurs

von 1870, genannt. An der von der Wilhelmsburg sich zur Donau ziehenden oberen oder westlichen Enceinte liegen die Kienlesbergbastion mit einer Felsenbatterie, hinter ihr die 1866 erbaute Kienlesbergkaserne, in welcher das Füsilier-Bat. des 6. Inf.-Reg. Nr. 124 liegt; die Mittelbastion mit der vorgeschobenen Blauslesche und endlich die verschiedenen Werke des obern Donauanschlusses mit einer starken Defensivkaserne (1. württ. Feldart.-Reg. Nr. 13); an der untern Enceinte die Befestigungen der beiden Gaisberge mit großer Defensivkaserne (der Pioniere), die Kavalierebastion bei der untern Bleiche und die Werke mit der Defensivkaserne der Pioniere am untern Donauansluß. In dieser ca. 8 Kilom. umfassenden Enceinte befinden sich drei Hauptthore, das Stuttgarter-, Blaubeurer-, Ehinger-Thor mit doppelter Durchfahrt (zwischen beiden letztern die 1883 ff. erbaute Artilleriekaserne), und ebenso viele Nebenthore, das Friedrichsau-, Rubethal-, Blumenscheinthor, mit einfacher Durchfahrt; außerdem durchschneiden dieselbe die Bahnlinien nach Stuttgart, Friedrichshafen, Blaubeuren und Heidenheim.

Das Blaubeurerthor, ein Doppelthor, welches für den Verkehr auf einer Haupt- oder Heerstraße mit zwei gewölbten Durchfahrten und vorliegenden Zugbrücken angelegt und im mittelalterlichen Stile erbaut ist, liegt in der Kurtine VI., einer die geschlossenen Festungswerke IV und X verbindenden langen Walllinie. Vor ihm liegt zu seiner Deckung und wirksamen Verteidigung das Ravelin VII., ebenfalls mit doppelten offenen Thordurchfahrten und Zugbrücken versehen. Das Blaubeurerthor selbst wurde unter v. Brittwitz' Oberleitung zugleich mit der Kurtine VI in den Jahren 1848—51 durch den k. württ. Major v. Schele als Hauptpostenoffizier erbaut, dem die Ausführung sämtlicher Bauten der oberen Stadtfrenten übertragen war. Unter letzterem führte die spezielle Bauleitung an diesem Thorgebäude der zum Festungsbau kommandierte kurhessische Oberlieutenant Schleenstein und der württ. Wallmeister Hahn. Das ganze Gebäude wurde im Jahr 1848 auf einem Pfahlrost fundamementiert, im Jahr 1850 bombensicher eingewölbt und 1851 dem Verkehr übergeben. Rechts und links neben den Durchfahrten liegen große gewölbte Räume, sog. Kasematten, welche zur Unterkunft der Wachmannschaft dienen. Das eigentliche Thorgebäude wurde an den Ecken durch zwei vorspringende Flankentürme verstärkt, welche die Passage unter Kreuzfeuer nehmen, bei ihrer hübschen Form und Verzierung mit Rundbogenfries und Zinnen aber wesentlich zum monumentalen Charakter des Gebäudes beitragen. In der That macht das Thor beim Eintritt von außen in die Festungswerke trotz den zur Fassade verwendeten einfachen Mitteln und dem nur aus Bruchsteinen, Backsteinen und Turaquadern bestehenden Material einen angenehmen und würdigen Eindruck.

Die Vorwerke auf württembergischem Ufer sind: westlich der untere, obere und mittlere Ruberg, ersterer mit starkem Reduit (Kaserne des Fuß-Art.-Bat.); der Söflinger Turm, der Gfelsberg mit starkem Fort und Defensivkaserne (jetzt unteres und oberes Gfelsbergfort mit Nebenfort), östlich das Alpecker Fort mit starkem Reduit, der Safranberg, Derlinger Turm und das Friedrichsaufort.

Die Arbeiten auf dem rechten Ufer begannen 1844 unter Leitung des bayr. Obersten v. Hildebrandt, später v. Spieß, denen 11 Offiziere beigegeben waren; dieselben bestanden in der Anlegung des Neu-Allm als Brückenkopf umfassenden ca. 2000 m langen Hauptwalls mit 2 Hauptthoren, dem Memminger und Augsburger Thor und den Vorwerken 12, 13 (Ludwigsfort), 14.

Der ganze Festungsbau dauerte 1842—56, also 15 Jahre und kostete 16 $\frac{1}{2}$ Mill. Gulden. In neuester Zeit wurden die Festungswerke mit Rücksicht auf die Wirkung der gezogenen Geschütze entsprechend verstärkt. Im Kriegsfall soll die Festung als Festung ersten Rangs eine Besatzung von ca. 20000 Mann aufnehmen; die gegenwärtige Friedensbesatzung beträgt 6000 Mann für Alt-Ulm, ca. 2500 Mann für Neu-Ulm, die sich auf 3 Inf.-Reg. (worumter 1 bayr.), 1 württ. Feldart.-Reg., 1 württ. und 1 bayr. Fußart.-Bat., 1 württ. Pionierbataillon, 3 Schwadronen württ. Dragoner und 1 Schwadron bayr. Chevauxlegers verteilen.

Neu-Ulm.

Die Donau bildet bekanntlich von der Illermündung bis gegen Thalzingen seit 1810 die Grenze zwischen Württemberg und Bayern. So gehören die Städte Ulm und Neu-Ulm zwei Königreichen an; allein ein Festungsgürtel umschließt seit einem halben Jahrhundert beide Städte und in kommerzieller wie sozialer Hinsicht bestand schon vorher keine Scheidewand mehr, was 1829, als die Zollschranken hier zum Beginn deutscher Zolleinigung fielen, der Ulmer Dichter Schlotterbeck mit den Worten feierte: „Heil dir, Danubius, wir segnen deinen Strand, zwar Grenze bist du noch, doch nicht mehr Scheidewand!“ 1829 wurde an Stelle der alten 1569 ff. erbauten Brücke unter Leitung des württ. Bauführers Bühler der Bau der jetzigen Ludwig-Wilhelmsbrücke begonnen; 1852—54 kam dazu die Eisenbahnbrücke oberhalb der ganz alten „obern Brücke“, an deren Stelle unterhalb der Wilhelmshöhe jetzt eine Fähre den Verkehr der beiden Ufer vermittelt. An Stelle der Fähre beim Gänsthor wird nächst dem ein eiserner Steg hergestellt sein. Zum bayerischen Gebiete gehört bereits die Insel, die durch einen künstlichen Arm, die „kleine Donau“, vom rechten Ufer getrennt ist.

Bei der Befestigung Ulms im 16. Jahrhundert bildete sie vor dem Herbruckerthor einen starken Brückenkopf, dem zu lieb auch das alte Schießhaus, die „untern Schützen“, auf dem rechten Ufer abgetragen wurde. Ein künstlicher Graben, der Armbrustgraben, trennte damals noch den obern Teil der Insel, auf dem „das steinerne Werk“ oder „Lappele“ stand, dessen Reste die noch vorhandenen westlichen Uferbauten sind, von dem untern unbefestigten Teil, der Garnsiede und dem Schwal.

Die Schwesterstadt Neu-Ulm ist eine sehr junge Schöpfung. In karolingischer Zeit stand hier die Villa Schweighofen (Weig-Viehhof), eine zur königlichen Pfalz gehörige Domäne mit Oekonomiegebäuden und einer Kapelle, deren Markung von der Iller abwärts sich bis zum Striebelhof beim Steinhäule erstreckte. 1134 mit Ulm zerstört, ward Schweighofen mit diesem wieder aufgebaut, um dem König oder Herzog oder deren Stellvertreter, falls ein Hoftag in Ulm gehalten wurde, als Herberge zu dienen (Vertrag 1255). Am Ende des 14. Jahrhunderts wurde jedoch Schweighofen im Interesse der Verteidigung der Stadt trotz Protestes des Grafen von Württemberg, Ulms Schirmvogt, abgetragen und seine Bewohner im Gries angesiedelt. Indessen bestand noch eine Vorstadt „zwischen den Brücken“ auf der Insel, die erst im schmalkaldischen Krieg samt der Antoniuskapelle abgebrochen wurde. Jahrhunderte hindurch waren seither auf dem rechten Ufer nur Gärten und die politischen Wandlungen am Anfange des 19. Jahrhunderts änderten daran wenig. Einige Häuser —